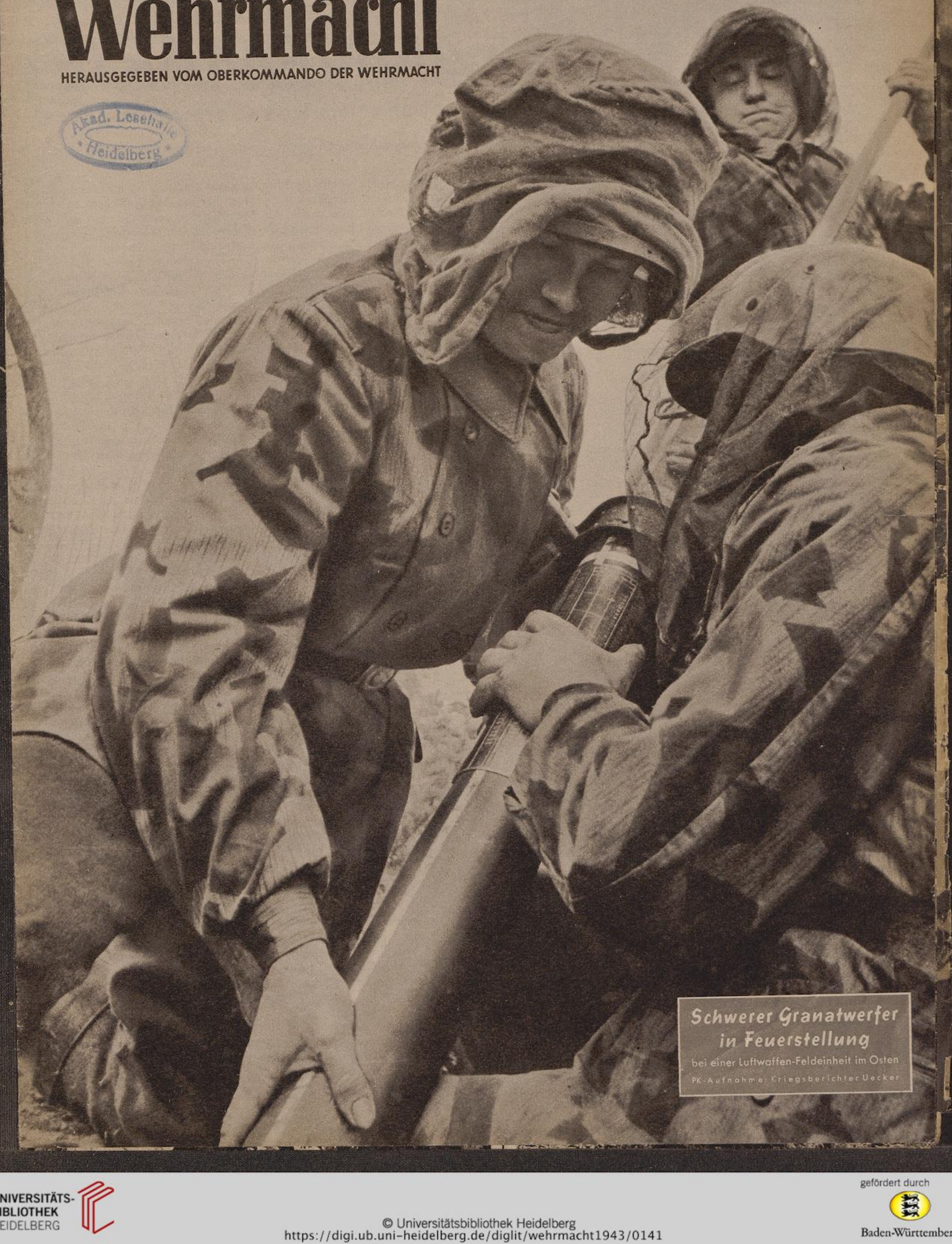
4 Akadem. Lesehalle

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

7. Jahrgang · Nr. 15 · Berlin, den 14. Juli 1943
Einzelpreis 25 Reichspfennig und Bestellgeld
Erscheint vierzehntäglich

Akad. Lesehalle Heidelberg



Schwerer Granatwerfer in Feuerstellung

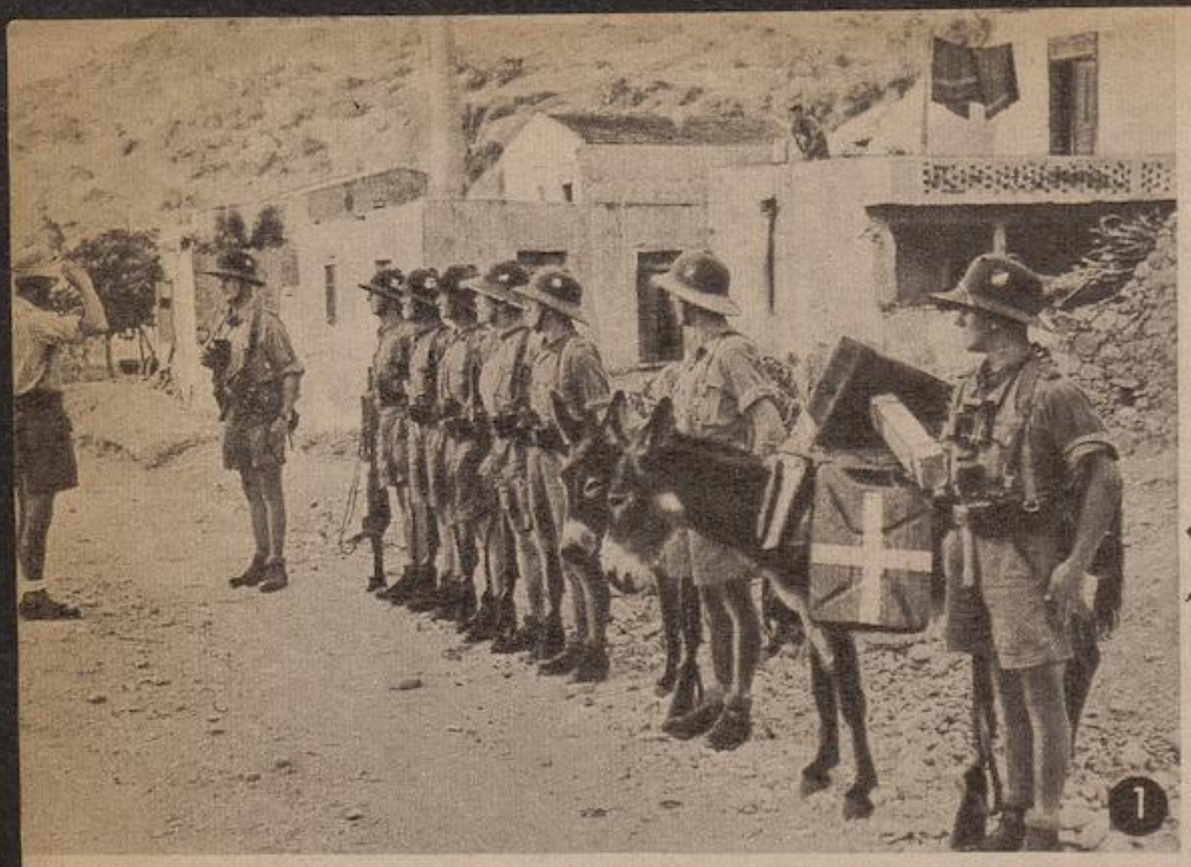
bei einer Luftwaffen-Feldeinheit im Osten

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Uecker

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0141

gefördert durch
Baden-Württemberg



NACHSCHUB für »ANNEMARIE«

EIN BEOBACHTUNGSPOSTEN AUF KRETA

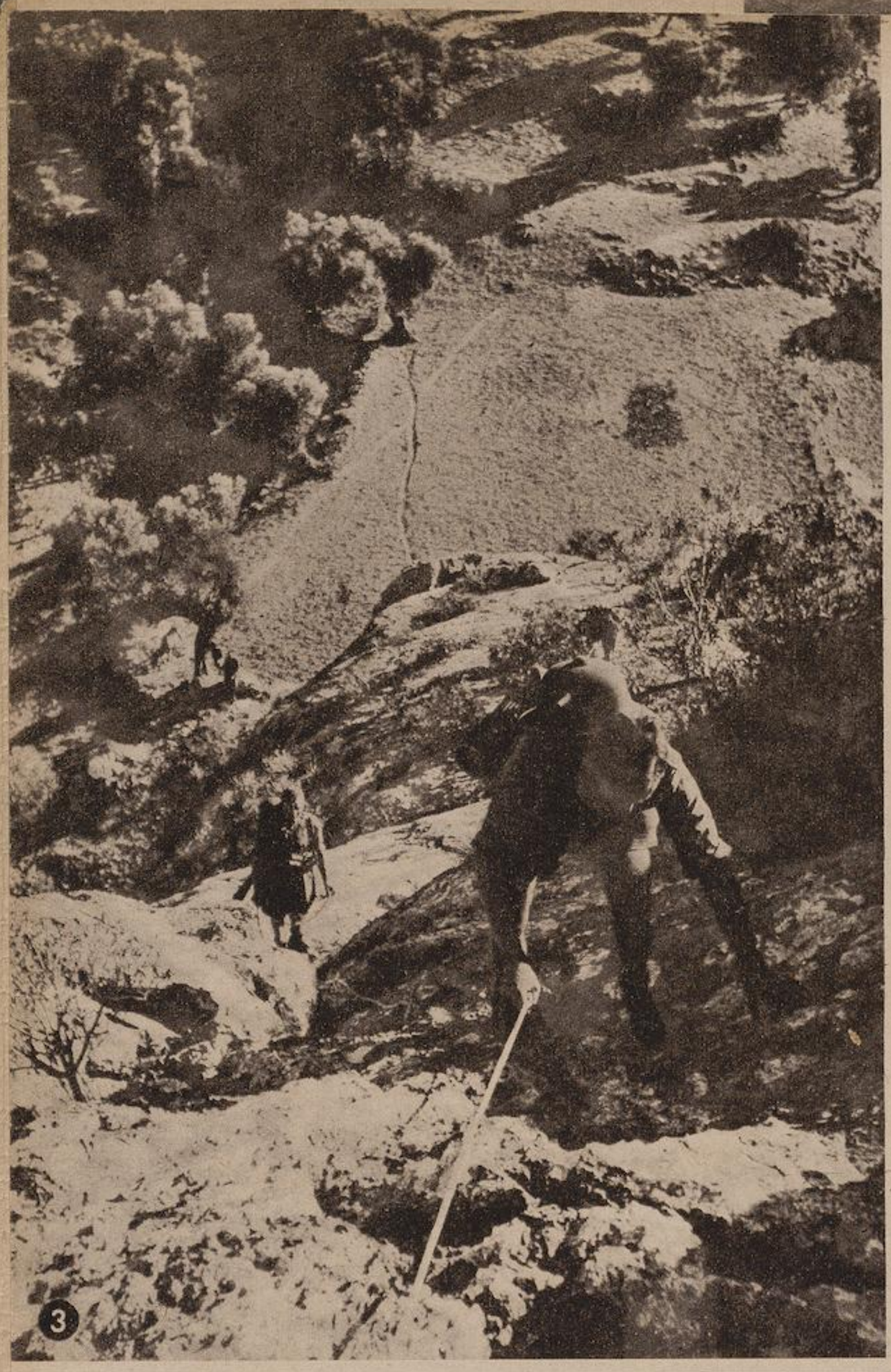
Ein Text- und Bildbericht von Kriegsberichter Günther Greiner

Die Sonne steigt silbern aus der See vom Morgenland her. Die Posten und Streifen auf den Klippen der Steilküste haben die letzte Runde dieser Nacht hinter sich gebracht. Ein Esel brüllt seinen langgezogenen Schrei in den Morgen. Von irgendwoher antwortet ein zweiter mit dem klagenden Laut der unterdrückten Kreatur. Vor dem Kompaniegefechtsstand ist eine Gruppe angetreten, bereit für den Marsch zum Beobachtungsposten „Annemarie". Acht Mann und ein Unteroffizier. Am linken Flügel zwei vollgepackte Maulesel. Der Unteroffizier meldet seinem Kompanieführer (1). Dann setzt sich die kleine Kolonne in Marsch. Ein ausgetrocknetes Bachbett ist der Weg. Verdorrte Pflanzen und bröckelnde Steine sind der Grund. Wann ist hier zum letztenmal Wasser geflossen? Vor Monaten? Vor Jahren? Die Männer marschieren in Reihe. An der Spitze die Tragtiere mit ihren prallgefüllten Säcken. Kanister mit Trinkwasser, Feldpost und Verpflegung für die Kameraden auf der Höhe „Annemarie" am Fuß des Idagebirges. Zweimal in der Woche bricht diese Kolonne im Morgengrauen zur Versorgung des Stützpunktes dort oben auf. 26 Kilometer müssen die Soldaten marschieren. 26 Kilometer durch vertrocknete Bachbetten, über messerscharfes Kalkgestein, in glühender Tropenhitze, am Seil im Fels. 26 Kilometer in voller Ausrüstung mit immer wachsamen Augen auf die Räuberbanden im Gebirge. Kann man sich vorstellen, was das bei 70° Celsius in der Sonne bedeutet? Die Maschinenpistole scheint den Hals abzuschnüren, die Handgranaten hängen wie Zentnergewichte im Koppel, und selbst der federleichte Tropenhelm liegt wie Blei auf dem Kopf. Von den bloßen Armen und Beinen rinnen Bäche von Schweiß. Endlich ist man am Fuß der Höhe. Fast 300 Meter Steilwand müssen mit dem schweren Gepäck überwunden werden. Und es sind keine Bergsteiger gewesen, diese Männer, als sie ihren Fuß zum erstenmal auf kretischen Boden setzten. Die Technik des Gehens im Fels haben sie erst hier durch die zwingende Notwendigkeit gelernt. Die Muli sind abgeladen, haben sich in eine schattige Felsspalte verdrückt. Der Gruppenführer nimmt das Seil und steigt als erster empor. Er kennt jeden Tritt und jeden Grat. Die Nägel seiner Bergstiefel krallen sich klirrend in das Gestein. Nach 50 Metern befestigt er das Seil an einer Spitze. Die Männer seiner Gruppe folgen und mit ihnen die Säcke mit Post und Verpflegung und die Wasserkanister (2). Laut hallen die Kommandos des Unteroffiziers durch das Tal. Jeder Tritt und jeder Halt wird befohlen. So lotst er die Soldaten durch das in der Sonne flimmernde Felsengewirr. Es ist ein hartes Stück Arbeit. Immer wieder steigt der Führer vor. Ganz allein auf sich selbst gestellt. Immer wieder wird das Seil neu befestigt, werden Gepäck und Mannschaft nachgeholt. Nach zwei Stunden ist man am Gipfel. Die letzten 20 Meter kriecht man auf allen vieren den Grat entlang zum B-Posten (3). Ein Zelt auf nacktem Fels, eine Feuerstelle, ein MG und ein Richtkreis, das ist der Stützpunkt „Annemarie". Vier Infanteristen stehen hier oben ständig abwechselnd auf Wache. Weit geht ihr Blick übers Meer und tief hinein in die Bergwildnis. Sie melden die Feindeinflüge aus Richtung Afrika und die Schiffe, die vorüberfahren. Kein Fischerboot und kein Hirte in den Bergen entgeht ihren Augen. Der Draht meldet auch das geringfügigste Vorkommnis der Kompanie. Hart ist der Dienst hier oben, und er erfordert ganze Männer. Jeder Tropfen Wasser ist genau bemessen. Waschen fällt oft aus. Heute ist aber ein Festtag. Es gibt frisches Wasser, Brot, Konserven, Schokolade und Fett und endlich wieder Post aus der Heimat (4).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0142

gefördert durch
Baden-Württemberg

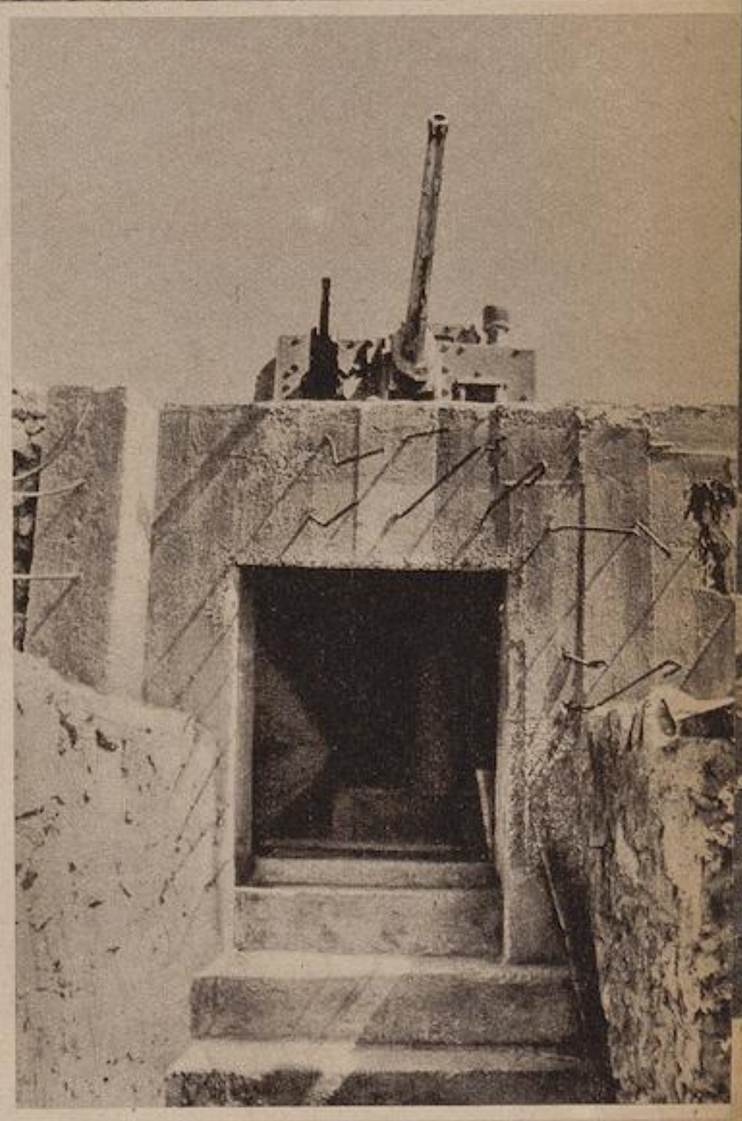


An der Durchbruchstelle einer Panzermauer ist, gut gegen Fliegersicht getarnt, eine Panzerabwehr-Kanone in Stellung gebracht worden

Bunker auf Kreta

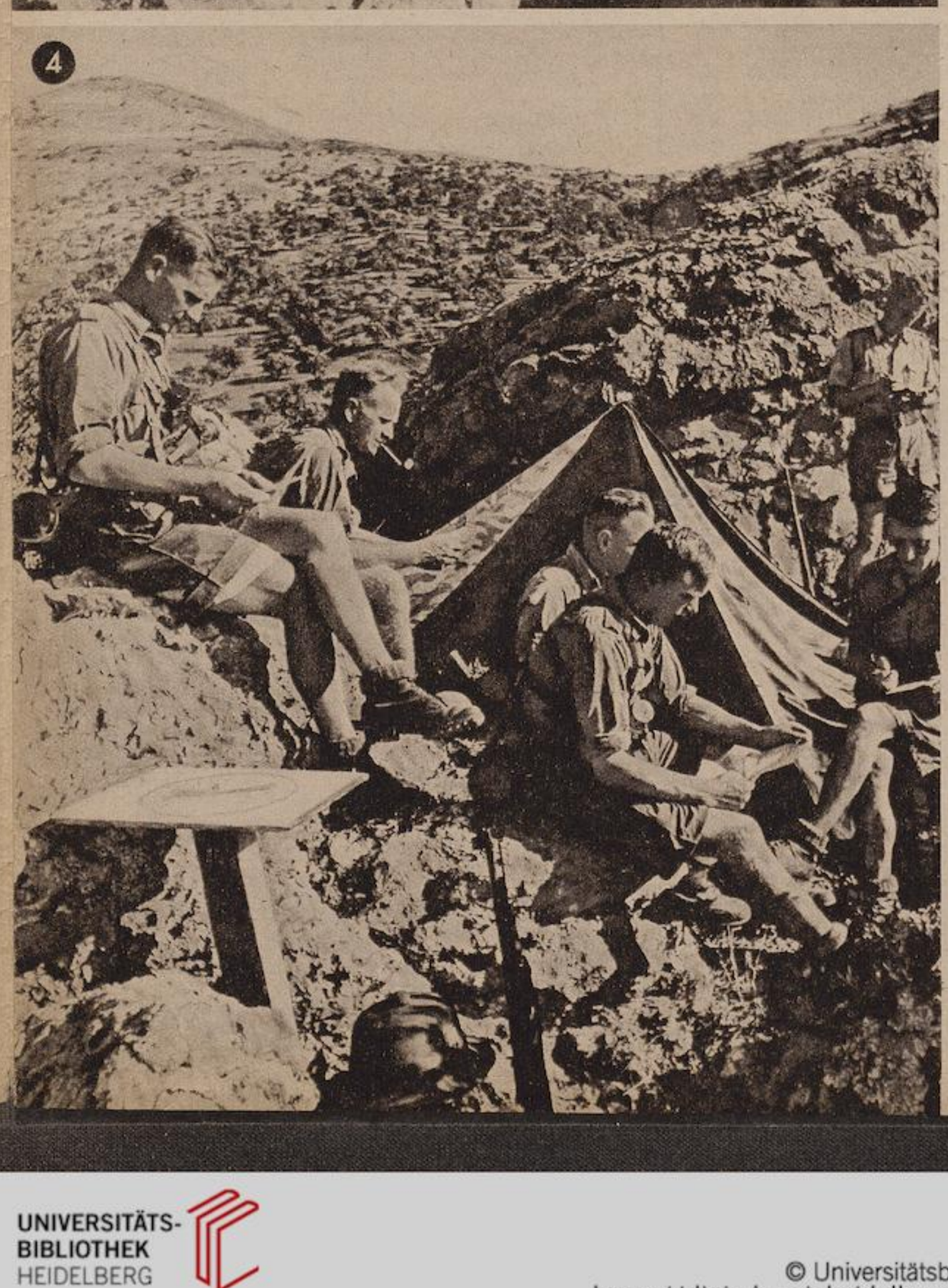
Rechts: Eine einbetonierte Panzerkuppel erhebt sich über einem Bunker, der Wohnraum und Gefechtsstand zugleich ist

PK-Aufnahmen:
Kriegsberichter Günther Greiner



Unten: Ein sogenannter „Tobrukstand", bestückt mit einem leichten Maschinengewehr, der tief in die Erde eingelassen ist, sichert eine Hafeneinfahrt

Ganz unten: Gut getarnt ist eine Panzerkuppel, mit schwerer Pak bestückt, in den Felsgrund einbetoniert



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0143

gefördert durch
Baden-Württemberg

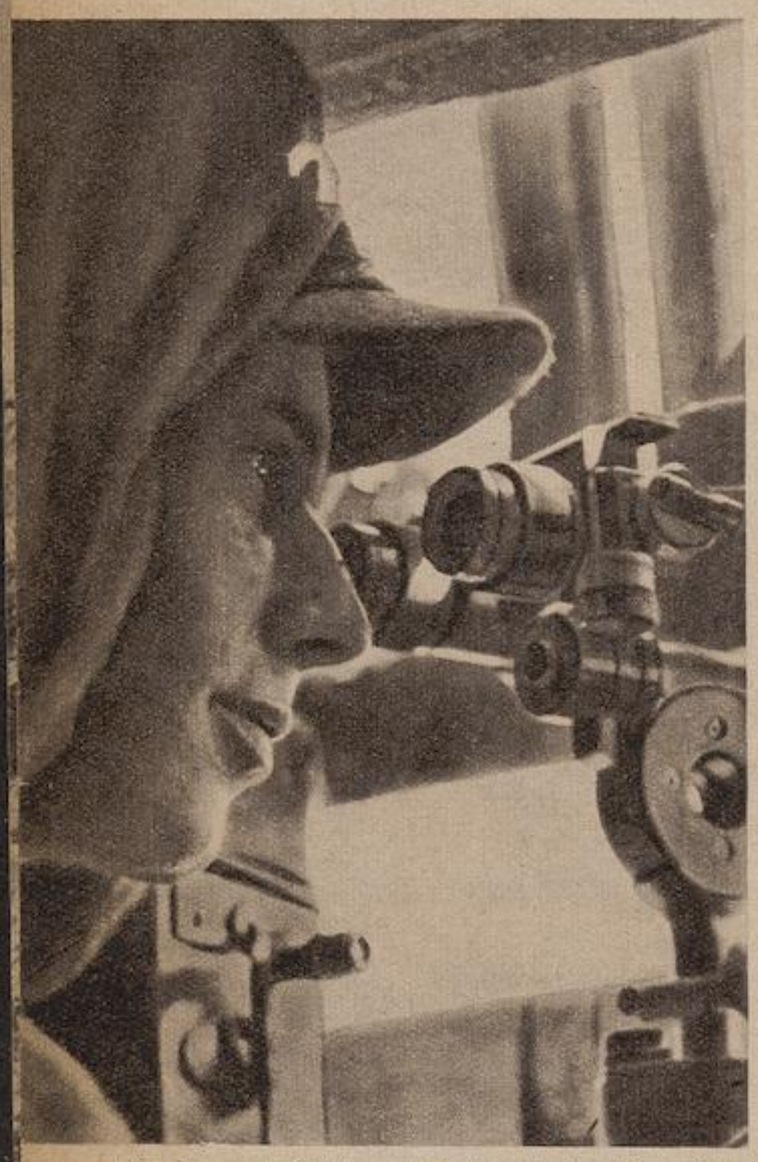
Licht und Schall verraten den Feind

Ein Text- und Bildbericht

von Kriegsberichter Friedrich Uecker

Schallmeß-Beobachter bei der Arbeit. Das Gerät wird in einem pilzförmigen Gehäuse aus Filz aufbewahrt, aus dem es erst an Ort und Stelle herausgeholt wird. Durch Schütteln überzeugt sich der Beobachter davon, ob das Gerät in Ordnung ist. Auf dem Erdboden hört es dann — abgeschirmt gegen alle Nebengeräusche — den Mündungsschall der Batterie ab. Die schematische Zeichnung unten zeigt, wie die Schallmeßbatterie arbeitet

Zeichnungen: Karl Vöster

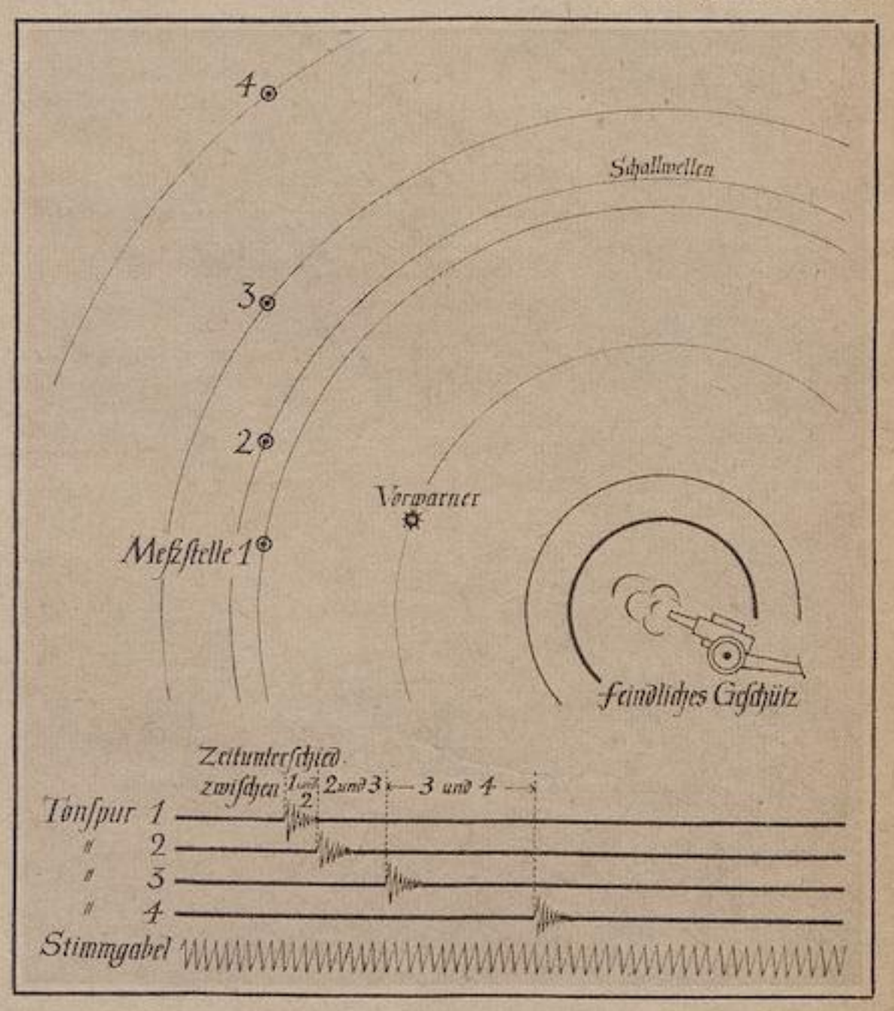


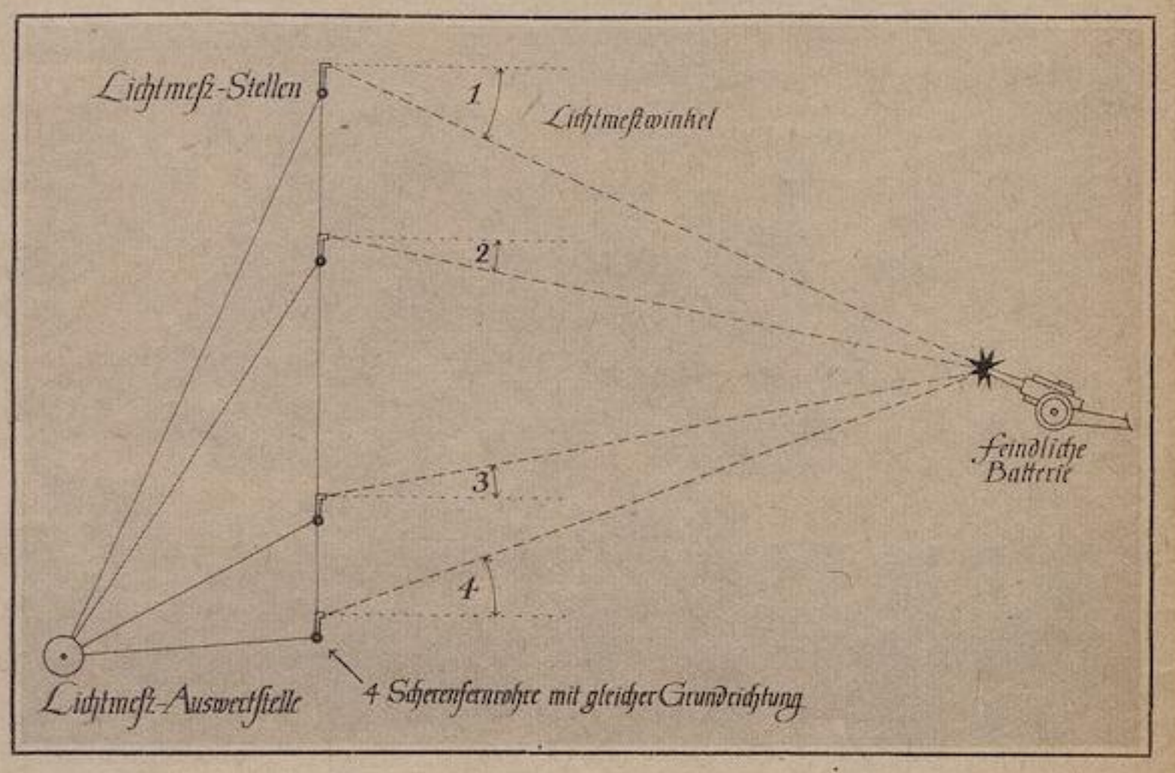
Auf den Meßstellen befinden sich Scherenfernrohre, die jeweils auf eine Grundrichtung (Kirche usw.) eingestellt sind. Sobald Mündungsfeuer oder der Feuerschein eines feindlichen Geschützes gesehen wird, wird der Winkel zwischen Grundrichtung und Mündungsfeuer mit dem Scherenfernrohr gemessen

Eine feindliche Batterie feuert. Mit bloßem Auge kann auch der vorgeschobene Beobachter sie nicht entdecken. In der Ferne sieht man von einem hohen Punkt aus lediglich das Mündungsfeuer bzw. den Feuerschein, und ganz schwach kommt nach geraumer Zeit der Mündungsknall herüber. Wo steht die Batterie? Wie muß das eigene Feuer geleitet werden, um sie unschädlich zu machen? Die Lichtmeß- und die Schallmeßbatterie treten in Tätigkeit, um auf optischem und akustischem Wege die Lage des Zieles festzustellen.

Es sind mindestens zwei, im allgemeinen jedoch vier Lichtmeßstellen nötig, um das Ziel einwandfrei festzustellen. Die vier Lichtmeßstellen messen ihre Winkel und geben die gefundenen Werte der Lichtmeßauswertstelle. Die untenstehende Skizze zeigt, daß der Vorgang verhältnismäßig einfach ist. Die Schenkel der Winkel müssen sich nämlich in einem Schnittpunkt treffen, der, auf die Karte übertragen, das gesuchte Ziel bezeichnet (Zeichnung rechts unten).

Die Schallmessung beruht auf der Tatsache, daß sich der Schall in der Sekunde mit einer Geschwindigkeit von 333 Metern bei 3,5 Grad C nach allen Richtungen hin kugelförmig fortpflanzt. Vor dem Schallmeßsystem, das aus mehreren Meßstellen besteht, liegt der Vorwarner, der die Mündungsknalle an die Auswertestelle vorwarnt. Die auf den Meßstellen befindlichen Mikrophone nehmen die Mündungsknalle auf, die dann auf das in der Auswertestelle untergebrachte Aufnahmegerät übertragen werden. Hier werden sie auf einem Filmstreifen sichtbar gemacht und anschließend ausgewertet (siehe nebenstehende Zeichnung), das heißt, aus den Zeitunterschieden, die zwischen den einzelnen Meßstellen ermittelt werden, wird auf besonderen Plänen der Standort der feindlichen Batterie festgestellt.





In der Auswertestelle werden die gemessenen Winkel auf einem Plan eingetragen Der Schnittpunkt der Schenkel ergibt den Standort der feindlichen Batterie bzw. des Geschützes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0144

gefördert durch
Baden-Württemberg

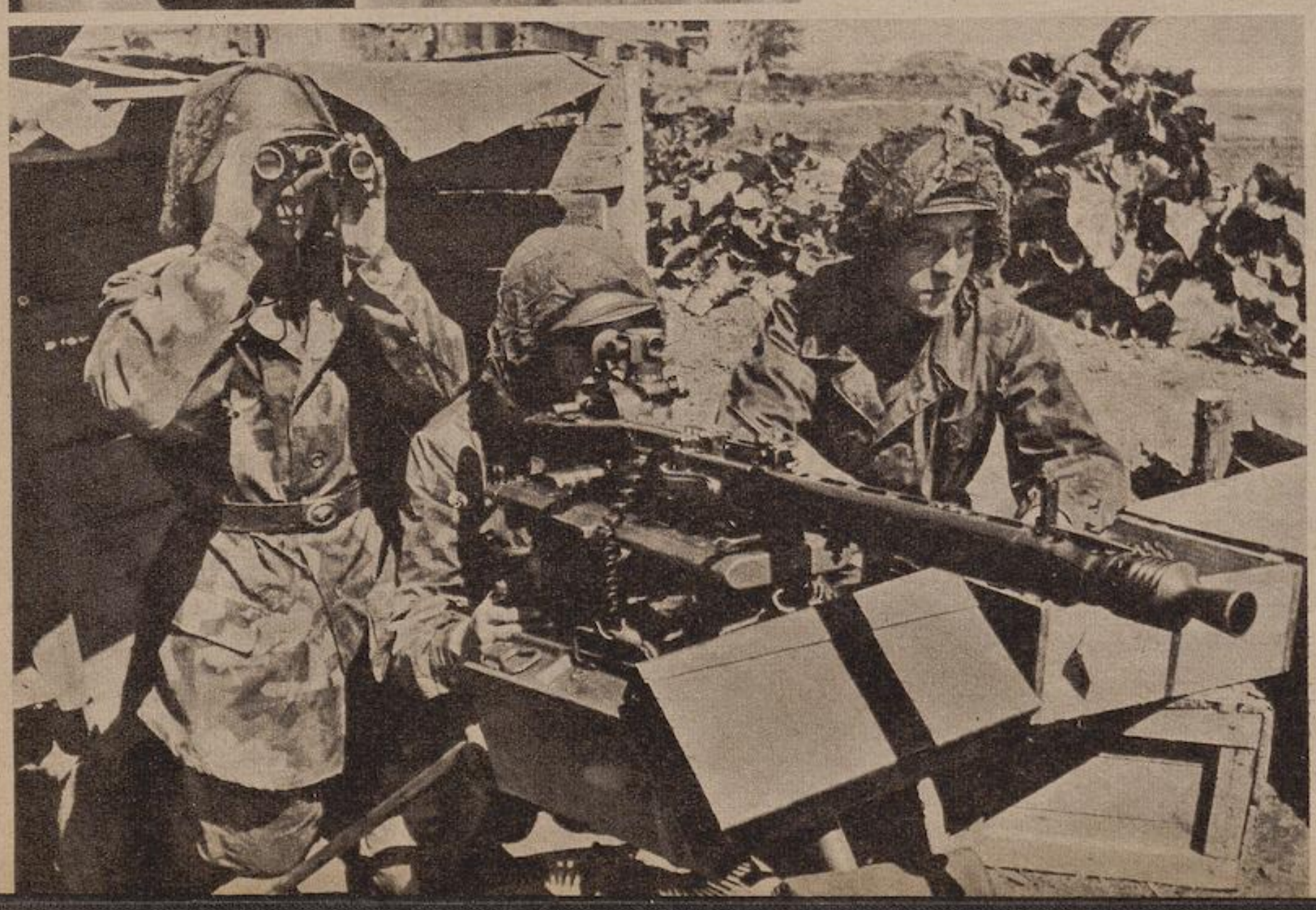
Soldaten einer Luftwaffen-Feldeinheit in einem MG-Bunker. Das sMG 42 ist feuerbereit. Mit ausgestreckter Hand zeigt der sMG-Truppführer auf eine Stelle der feindlichen HKL, wo Sowjets sich im Schutz von Gesträuch und Gebüsch anscheinend zu einem Spähtruppunternehmen bereit machen. Wenige Augenblicke später müssen sie in den Feuerbereich des MG kommen

Mit dem Glas beobachtet der Truppführer jede kleine Bewegung des Feindes

Bei einer Luftwaffen-Feldeinheit

sMG 42 im Kampf

Seit einem Jahr befindet sich das neueste und schwerste MG der deutschen Wehrmacht im Einsatz. An allen Fronten hat es sich bewährt und bewährt sich heute Tag für Tag. Es wird von den Gegnern, die eine gleichwertige Waffe dieser Art nicht besitzen, gefürchtet, namentlich von den Sowjets, die dem MG seiner außerordentlich hohen Feuergeschwindigkeit wegen den Beinamen „elektrisches Gewehr" gegeben haben. Unsere Aufnahmen wurden bei einer im Nordabschnitt der Ostfront eingesetzten Luftwaffen-Feldeinheit gemacht.



Keine Sekunde weicht das Auge vom Richtgerät. Jetzt ist es so weit. Der Feind muß für Augenblicke seine Deckung verlassen, um vorwärts zu kommen aber dieser Augenblick würde für ihn die Vernichtung bedeuten

PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Uecker

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0145

gefördert durch
Baden-Württemberg

Am jenseitigen Ufer des T. steht eine Ruine, aus der ständiges MG-Feuer die eigenen Stellungen bestreicht und vor allem den Verkehr auf dem Fluß gefährdet. Sturmboote setzen, um das Nest unschädlich zu machen, über den Flußlauf. Die ersten Boote sind bereits gelandet, die beiden letzten können von dem Kriegsberichter bereits von dem jenseitigen Ufer aus aufgenommen werden

„...nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung..."

Mit Sturmbooten gegen ein Widerstandsnest

Auch die Kämpfe, von denen es in den OKW-Berichten heißt, daß sie nur von örtlicher Bedeutung sind, erfordern nicht nur die stete Bereitschaft, sondern auch ständigen Einsatz unserer Soldaten. Unsere Aufnahmen zeigen einen solchen Kampf von „örtlicher Bedeutung", nämlich die Niederringung eines Widerstandsnestes im nördlichen Abschnitt der Ostfront am Ufer des T.

Oben: Mit Handgranaten werden die vorgeschobenen Posten des Gegners vernichtet oder zurückgetrieben. Die Grenadiere sind dicht zusammengerückt, um mit ihrem Handgranatenwurf eine möglichst geballte Wirkung zu erzielen

Dann kann das eigene MG, keine hundert Meter von der Ruine entfernt, in Stellung gehen, um den Feuerschutz für die stürmenden Soldaten zu übernehmen. Das feindliche Widerstandsnest liegt hinter der rechten Mauerecke der Ruine

Unten: Das Unternehmen ist geglückt. Die ersten Grenadiere haben sich mit Handgranaten an den Feind herangearbeitet. Das gegnerische MG schweigt, und jetzt kann die Ruine und das Gelände gesäubert werden

Der erste Teil des Unternehmens ist geglückt. Mit einem Sprung ist der MG-Schütze am Ufer und erklimmt die Böschung

PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Zwirner

Der kritische Augenblick ist der Sprung über die Uferböschung. Die Grenadiere sind seitlich von der Ruine im toten Winkel der feindlichen Waffen gelandet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0146

gefördert durch
Baden-Württemberg

KAMERADEN DER SOLDATEN

VOM KAMPFEINSATZ DER DEUTSCHEN POLIZEI

Nachstehender Bericht gibt einen knappen Ausschnitt aus dem Kampfeinsatz der deutschen Ordnungspolizei; er soll nur andeuten, welche Kampfaufgaben die deutsche Polizei heute zu bewältigen hat.

Mit den Berichten über die gigantischen Abwehrschlachten des ersten Winters drang die Kunde vom Einsatz deutscher SS-Polizei-Bataillone und -Regimenter an gefährdeten Abschnitten der Ostfront an die Öffentlichkeit. In den vorderen Gräben, wo Granaten die Erde pflügten, wo der Frost die Kämpfer erstarren ließ, lagen die Männer der Ordnungspolizei Seite an Seite mit ihren Kameraden von der Wehrmacht und Waffen-SS im harten, blutigen Ringen gegen gewaltige Übermacht.

Bisher war man gewohnt, die Polizei im Lichte ihrer vornehmsten Aufgaben als Freund und Helfer der Volksgemeinschaft zu sehen, jetzt sprengte sie den Rahmen dieser Vorstellung und zeigte sich von einer neuen, kämpferischen Seite. Man hörte vom zähen, tapferen Ausharren einer militärisch bestens ausgebildeten Truppe im Ansturm sowjetischer Massenheere, und man hörte von der Verleihung von Ritterkreuzen an Angehörige der Polizei.

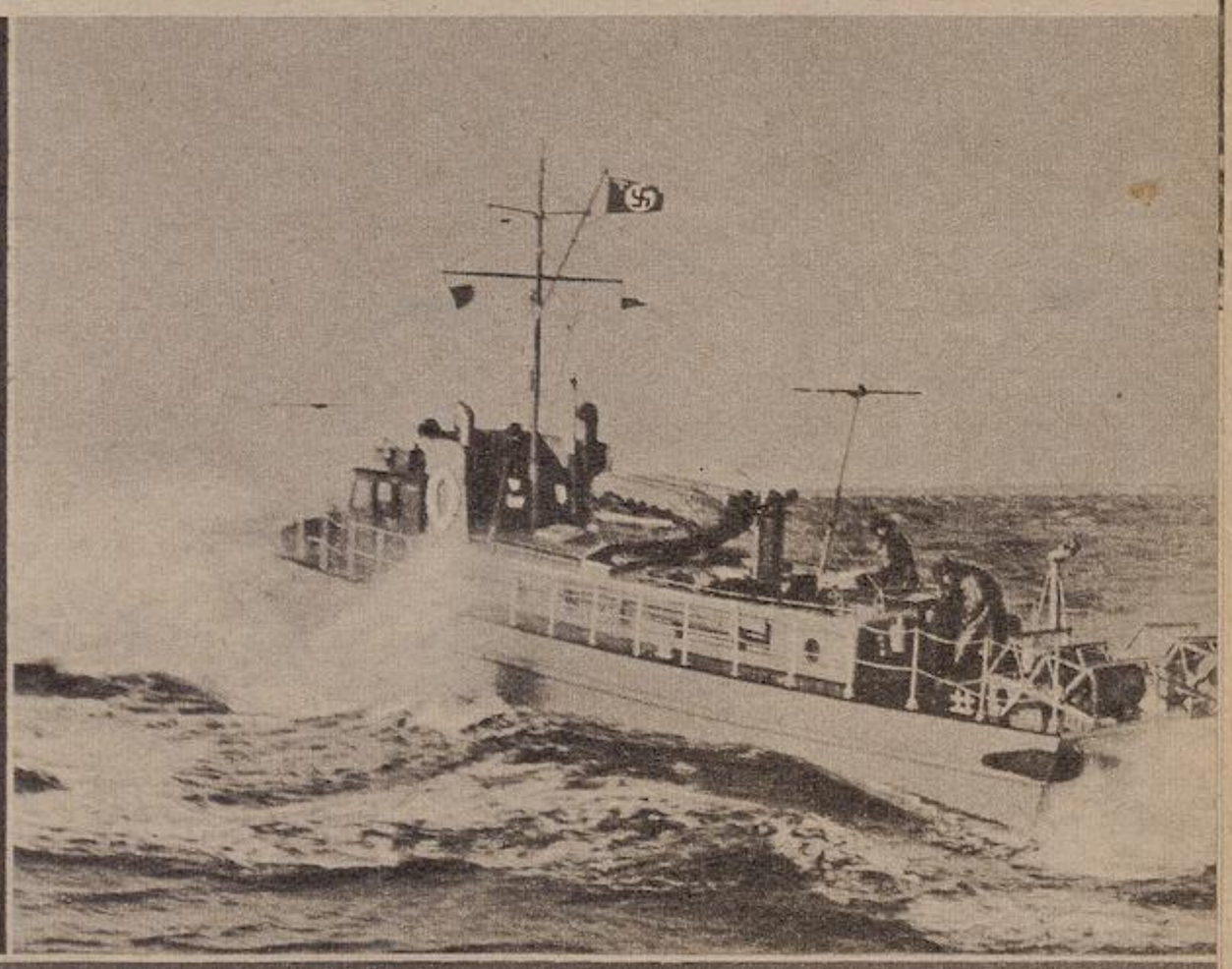
Winter 1941/42. Seit Monaten liegen Polizei-Bataillone im harten Abwehrkampf. Tiefe Wunden reißt der Frost und der Feuerhagel heranwogender Bolschewisten in ihre Reihen. Im Gegenangriff nimmt ein Polizei-Bataillon heiß umkämpfte Dörfer und erzielt hierdurch eine erhebliche Frontverkürzung. In den letzten kampfbeherrschten Nächten haben die Männer der Polizei nicht geschlafen. Schatten bleierner Müdigkeit lasten auf ihren Gesichtern. Da trifft die Nachricht ein: In J.... ist eine kleine deutsche Kampfgruppe von gewaltiger sowjetischer Übermacht eingeschlossen. Die Munitionsbestände, die Lebensmittel sind aufgebraucht. Keine Zeit ist zu verlieren, sonst kommt Hilfe zu spät.

Das Polizei-Bataillon, ein starker Stoßtrupp ist es nur noch, kämpft sich, um ein Sturmgeschütz gruppiert, vor, in Richtung J.... Dahinter rattern die Lastwagen mit dem Nachschub. Es geht unaufhaltsam vorwärts. Da eine Sperre! Baumstämme sind über Baumstämme gewuchtet. Höllisches Feuer schlägt entgegen. Rundherum bersten Granaten auseinander. Ein harter Kampf beginnt. Die schweren Brocken des Sturmgeschützes fetzen in die Sowjets hinein. Geballte Ladungen und Handgranaten wüten furchtbar unter dem Feind. Der Geschoßschleier sowjetischer Waffen wird durchbrochen. Der Weg ist freigekämpft! Weiter rollt das Sturmgeschütz, dahinter der Lastwagen. Dunkel senkt sich der Abend. Der Stadtrand von J.... ist erreicht.

Deutlich ist es zu sehen: die Bolschewisten nehmen Reißaus, sie flüchten. Ein Lächeln reißt sich vom Gesicht des Führers dieser Polizei-Kampfgruppe: „Sie halten in der Dämmerung unsere Lastwagen für Panzer." Ausrüstungsgegenstände, Waffen, Speisereste liegen überall herum. Dort dampft noch warmer Kaffee. Es ist ganz dunkel geworden. In der Stadt haben sich bolschewistische Truppen eingenistet. Doch wo liegt die eingeschlossene deutsche Besatzung?

Die Männer der Polizei sind zum Umfallen müde. Jetzt eine Stunde schlafen — dann kann es weitergehen gegen Sowjets, Tod und Teufel. Doch jede Stunde kann das Schicksal der Eingeschlossenen entscheiden. Eine Leuchtkugel zischt hoch. Als Antwort hämmern plötzlich MG-Salven los. Von überallher schießen die Sowjets. Sie vermuten anscheinend viele Einbruchstellen. Doch die umzingelten Kameraden antworten nicht. Gewiß besitzen sie keine Leuchtkugeln mehr. Die Polizeimänner rücken, die Gewehre etagenweise auf die Gebäudefronten gerichtet, im schwarzen Schatten zerschossener Häuser vor, die erfüllt sind mit unheimlichem Leben. Durch die Straßen gellen Kommandostimmen, schrillt Hurrä-Geschrei. Die Nacht ist feindselig.

Die Bolschewisten stecken die Häuser an. Die Wagen rasseln über Trümmer. Jeder Widerstand wird schnell gebrochen. In die von den Sowjets besetzten Häuser fliegen Handgranaten. Durch das Dunkel der Nacht tönt der Ruf: „Hauptmann K." Keine Antwort. Weiter! Der Ort will kein Ende nehmen. Da — das sind Stellungen. Anruf: „Hauptmann K." Eine Gewehrsalve antwortet. Die dort schießen, das sind doch Deutsche! Ja — — das sind die Eingeschlossenen!! Jetzt stellt es



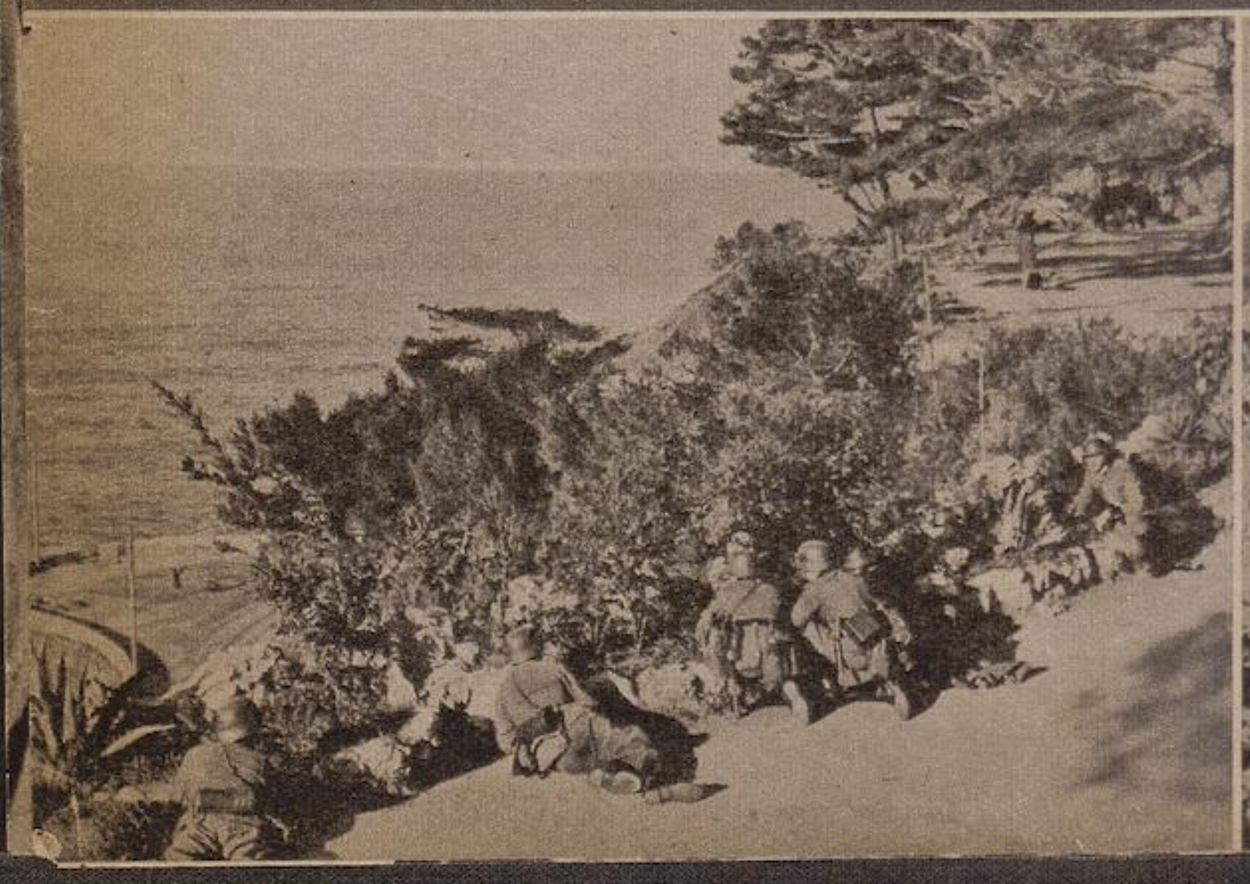
Narvik! Vom höchsten Norden bis zum Mittelmeer ist die deutsche Polizei eingesetzt. Nach einer beendeten Streife auf Skiern kehren die Männer in ihren „Dachsbau" zurück

Wacht im Finnischen Meerbusen! Tag und Nacht sind die Boote der deutschen Polizei im Einsatz. Im Baltikum haben sie den Schutz der Küsten und Häfen übernommen

PK-Aufnahmen: Polizei-Kriegsberichter zum Bansen (1), Kluge (2), Lenz (2), Polizei-Archiv (2)

Am Mittelmeer! Wehrmacht und Polizei haben Teile der südfranzösischen Küste zur Bewachung übernommen und stehen hier gegen Invasionsversuche auf Vorposten

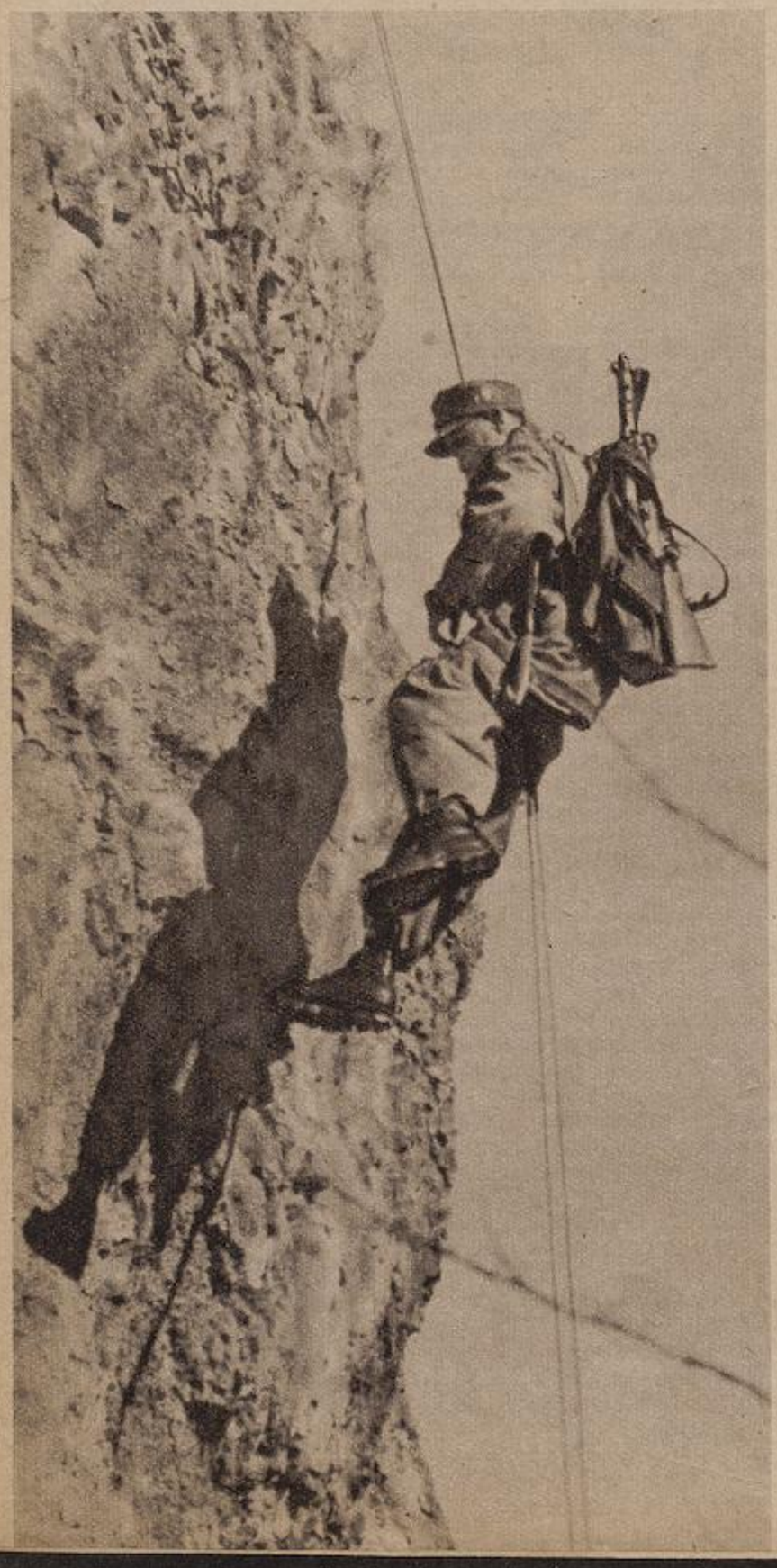
Am Atlantik! Ritterkreuzträger Oberst der Schutzpolizei Griese verfolgt bei einer Übung die Wirkung des Abwehrfeuers der ihm unterstehenden Polizeieinheiten



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0147

gefördert durch
Baden-Württemberg



Im Osten! Seit dem Beginn der militärischen Operationen gegen die UdSSR sind für den Infanteriekampf ausgebildete Verbände der Ordnungspolizei im Kampf gegen gut ausgerüstete sowjetische Banden im Hinterland eingesetzt worden

Auf dem Balkan! ᛋᛋ-Polizei-Regimenter, durch Polizei-Gebirgsjägereinheiten verstärkt, schlugen in den bosnischen, kroatischen und serbischen Bergen die terrorisierenden Banden nieder

sich heraus. Am Tage davor hatten die Sowjets in die deutschen Stellungen einzudringen versucht. Sie hatten sich mit dem Ruf genähert: „Heil Hitler, Herr K." Doch die deutschen Waffen hatten ihnen nachdrücklichst gezeigt, daß solche plumpen Tricks nichts nützen.

Die eingekesselte deutsche Besatzung war am Ende ihrer Widerstandskraft. Jetzt fallen sich die Männer wortlos in die Arme.

ᛋᛋ-Standartenführer und Oberst der Schutzpolizei Griese erhielt für diese Tat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Und so wie dieser Polizeiverband kämpfte, so kämpfen auch die anderen und erhärten damit die Wandlung, die mit den Männern der Ordnungspolizei vor sich gegangen ist.

Die völlige Neuprägung der für die Sicherheit und Ordnung im Staate verantwortlichen Organisation ist ein Werk des Reichsführers-ᛋᛋ und Chefs der Deutschen Polizei, in dessen Hand die Schutzstaffel der Bewegung und die Polizei des Staates zu einem großen Schutzkorps des Reiches vereinigt sind. Seit dieser Verschmelzung ist die Ordnungspolizei Teil der Schutzstaffel, und die konsequenten Bedingungen und Gesetze der ᛋᛋ sind gleichzeitig die der Polizei.

Schon in den Jahren des Friedens hatte die Polizei durch die Abgabe des etwa 60 000 Offiziere und Mann zählenden Korps der Landespolizei, deren Befehlshaber der jetzige Chef der Ordnungspolizei, ᛋᛋ-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, war, zum Neuaufbau der Wehrmacht beigetragen. Aus diesem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0148

gefördert durch
Baden-Württemberg

Auch bei sparsamer Anwendung mit
Pigmentan
zur lichtbiologischen Hautpflege
wenn rechtzeitig aufgetragen
vollen Erfolg
und gut einmassiert

FASAN
Erst die Front
dann die Heimat
FASAN
0,10 m/m

HENSCHEL
FLUGZEUG-WERKE
A·G·

Vasenol
Im Brockhaus, im Duden kann man lesen,
Was VASENOL
seit jeher gewesen.

LEERE DOSEN AUFBEWAHREN, • INNACHFÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN

Wöhrn
G. m. b. H. in Lörrach
erzeugt nach wie vor ihre
Hustenpräparate

Wir freuen uns
mit unseren jahrzehntelangen Erfahrungen und unserem Einsatz für Qualität den uns heute gestellten Aufgaben bei der Bedarfslenkung dienen zu können.
Winkelhausen
Werke AG Stettin

Pelikan
Füllhalter-Tinte

GÜNTHER WAGNER · GEGR. 1838

Kaltes Wasser schadet den Zähnen —
heißes Wasser erst recht. Lauwarm soll das Wasser zum Zähneputzen sein! Aber nicht zu stark erhitzen und dann wieder abkühlen, das ist Verschwendung! Mit Sparen soll Dein Tag beginnen — mit Sparen an Gas und Kohle und an Solidox!

Solidox Gesellschaft
für Zahnhygiene m. b. H., Berlin

50209

Korps sind 155 Generale hervorgegangen und 203 Ritterkreuzträger, von denen 15 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet wurden. Als der Krieg begann, stellte die Polizei ihre jüngeren Jahrgänge zur Waffen-SS, zu den drei Wehrmachtteilen, zur Feldgendarmerie und zur Marine-Küstenpolizei ab. Weiter entstand aus ihren Reihen auf Befehl des Führers die SS-Polizeidivision. Nachdem sie auf den sonnendurchglühten Schlachtfeldern Frankreichs ihre Feuerprobe bestanden hatte, stieß sie mit dem Beginn des Ostfeldzuges als Sturmdivision tief in den östlichen Raum dem weichenden Feinde nach.

Sturm auf die Luga-Riegelstellung

Als nach tagelangen Märschen durch die staubverwehten Straßen des Ostens der Kommandeur dieser SS-Polizeidivision, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Mülverstedt, am Abend auf dem Gefechtsstand den staub- und schmutzüberdeckten Mantel auf den Rand des Kübelwagens wirft, atmet er zufrieden auf. In der Frühe des morgigen Tages wird seine Division antreten zum Sturm auf die Luga-Riegelstellung, eine der schwersten Sumpfbefestigungen der Stalinlinie. Alle Vorbereitungen hat er noch einmal eingehend überprüft. Das Gelände bietet den Sowjets alle Vorteile. Und sie schlagen sich zäh, verzweifelt. Der General greift zur Karte. Kurz nach 3 Uhr dröhnt der Motor seines Kübelwagens.

Es geht an den Bereitstellungen vorbei. Nur wenn der General die Soldaten anruft, lugen die Köpfe ganzer Gruppen vorsichtig über die Halme des reifenden Getreides. Rechts liegt ein Regimentsgefechtsstand.

Es ist 3.45 Uhr. Pünktlich eröffnet die Artillerie das Feuer. Ein gewaltiges Räderwerk der Präzision läuft an. Gleich wird eine unübersehbare Front grauer Helme aus der Erde wachsen, gleich wird der Angriff kraftvoll vorgetragen werden. Der Gegner schießt noch nicht. Schon sind die vordersten Schützen erreicht. Hier und da meldet ein Kompanie- oder Zugführer dem General. Die Polizeisoldaten liegen getarnt am Boden, oder sie haben sich eingegraben. Für jeden hat der General ein aufmunterndes Wort, das die Spannung vor dem Sturm etwas mildert. Plötzlich setzt schlagartig das Artilleriefeuer ein. Es ist ein Augenblick höchster Nervenanspannung für jeden der zum entscheidenden Einbruch bereiten Männer der Polizei.

Nun ist es so weit! Aus den Kornfeldern, aus Büschen, Wiesen und Wäldern stürmen die Männer nach vorn, und mitten unter ihnen der General. Ein hartes Leuchten sprüht aus seinen Augen. Sein „Vorwärts, Jungs!" spornt die Soldaten an, reißt sie vorwärts. Wo sich ein Stahlhelm zeigt, wo Bewegung der Kornähren die vorkriechenden Männer verrät, prasseln Geschoßgarben in Laub und Halme. Das feindliche Feuer lähmt den Angriff, er droht steckenzubleiben.

Der General übersieht sofort die Lage. Er springt vor. „Vorwärts, Jungs!" Für Augenblicke sucht er Deckung, ist dann schon wieder weiter. Viele erkennen ihn gar nicht. Er trägt wie jeder die bunte Tarnjacke und den Bezug über dem Helm. Aber manches Mal ruft es ein Mann dem anderen zu: „Mensch, unser General!" Manches Gesicht hellt sich auf, und so mancher reißt sich zusammen in dem Eifer, so furchtlos und mutig zu sein, wie der General es ist. Dort drüben in einer sumpfigen Senke steht ein Erlenbusch. Mit schnellen Sprüngen erreicht der General die Deckung. Da leuchtet dicht über dem Boden ein Feuerschein grell auf. Eine heftige Explosion zerreißt die Luft. Der General sinkt zurück. Eine Wurfgranate hat ihn in die Brust getroffen.

Es war dem ersten, unvergessenen Kommandeur der SS-Polizeidivision, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Mülverstedt, vom Schicksal nicht beschieden, ihre späteren stolzen Siege, die sie unter Führung des Eichenlaubträgers SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei Wünnenberg in erbitterten Kämpfen erstritt, zu erleben. Er fiel im Osten. Aber sein Geist lebt in den Reihen seiner Offiziere und Männer, denen er stets ein leuchtendes soldatisches und menschliches Vorbild war, weiter.

„Wir von der Neunten . . ."

Wiederholt hat sich die SS-Polizeidivision besonders ausgezeichnet. Wiederholt wurde sie im deutschen Wehrmachtbericht hervorgehoben. Großangriffe der Sowjets, durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, die gegen die Stellungen der Division vorgetragen wurden mit dem Ziele, die Einschließungsfront von Leningrad und am Wolchow zu sprengen, scheiterten am zähen Widerstandswillen der Männer der Polizei unter blutigsten Verlusten für den Feind. Elf ihrer Offiziere und Männer tragen als äußeres Zeichen siegreichen Erfolges das Ritterkreuz.

Mit dem Beginn der militärischen Operationen gegen die Sowjetunion wurden umfangreiche für den Infanteriekampf gegliederte und ausgebildete Truppenverbände der Ordnungspolizei, verstärkt durch Panzer- und Artillerieformationen sowie durch Reiterschwadronen, zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung und zur Unterstützung der Aufgaben der Wehrmacht in den rückwärtigen Heeresgebieten eingesetzt. Diese Einheiten standen schon im Sommer und Herbst 1941 im Kampf gegen größtenteils gut ausgerüstete sowjetische Banden, die durch versprengte Feindgruppen und Fallschirmspringer Verstärkung erhalten hatten. Dieser Kampf gegen Heimtücke und Hinterlist, gegen einen Feind, der jeder größeren Kampfhandlung auszuweichen versucht, der sich im Schutze der Nacht aus seinen Schlupfwinkeln vortastet, um seine Überfälle und Raubzüge zu verüben, ist hart.

In einem Kriegstagebuch lesen wir: „Wir von der Neunten eines Polizeibataillons stapfen durch Sumpf und Moor. Es ist ein gefährlicher Weg. Vor uns liegt das Banditendorf Os . . ., das so etwas wie die ‚Verpflegungszentrale' der Banditen dieses Gebietes darstellt.

Der Zugführer watet pfadsuchend durch den Morast. Der Sumpf quirlt und gluckst, der schwarzgraue Moder trieft von den Schäften. Jeder Schritt durch das hinterhältige Schilf, das schwankende, hellgrüne Moos, den nachgebenden Boden muß abgewogen werden. Wer hier steckenbleibt, sackt ab!

Da stockt die durch das Moor marschierende Kolonne. Die Spitzengruppe kann nicht mehr weiter. Die Männer stehen bis zu den Knien im Schlamm, versinken immer tiefer, suchen einen Pfad und finden ihn nicht! Auf den Schultern der etwas zurück wartenden Kameraden drücken die MG und Munitionskästen, die hier keinen Augenblick abgesetzt werden können. Schon glaubt der Zugführer umkehren zu müssen, da ruft einer: ‚Hier hält der Boden! Hier geht es weiter!' Mit gegenseitiger Unterstützung geht es vorwärts. Noch eine letzte Anstrengung, dann ist das Moor durchquert.

Im Laufschritt geht es ein Stück bergauf. Ein besseres Schußfeld für die MG wird gesucht, denn die Banditen haben uns bemerkt. Sie schießen aus Hütten, Strohdächern und Büschen. Wir gehen in Deckung, erwidern das Feuer. Die Bande räumt das Dorf und flieht in den Wald, wohin sie von unseren Leuchtspurgarben gehetzt und verfolgt wird. Ein Stoßtrupp von uns ist schon im Ort, findet aber keinen nennenswerten Widerstand mehr. In der eiligen Flucht haben uns die Banditen sogar ihre teilweise gesattelten Pferde überlassen, die unruhig zwischen den Häusern herumtraben.

Posten werden ausgestellt; Gefangene eingebracht. Einer zeigt uns den Fluchtweg der Bande, die versuchen will, in den weiten Wäldern hinter dem Dorf unterzutauchen. Unser Dolmetscher fragt nach der Stimmung bei den Banditen und erhält die Antwort: ‚Die Kommissare halten alle mit der Pistole zusammen. Seit Monaten gibt es keine richtige Verpflegung mehr. Pferdefleisch nur selten. Tabak oder Zigaretten überhaupt nicht. Es war ein monatelanges Leben unter der Knute!'

In der Nacht klingt plötzlich ein Brummen auf. Die Feldwachen spitzen die Ohren. Feindflugzeuge? Zwei Maschinen drehen noch eine halbe Runde über dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0149

gefördert durch
Baden-Württemberg

Dorf, stellen plötzlich den Motor ab und fallen wie zwei Schatten — blitzschnell! Sie stürzen sich auf uns, reißen sich wieder hoch und — rums — rums — fallen die Bomben. Der Boden erzittert.

An die Lehmwände gepreßt, liegen die Männer der Feldwache 2 und 3 in ihren Löchern; vier dumpfe Schläge, vier schwere Bomben! ‚Verdammt genau hingelegt . . .!' meint einer trocken, als er sich den Dreck abschüttelnd wieder hochrichtet. Da springt im Dorf ein Feuerschein hoch, drei oder vier Hütten stehen in Flammen.

Der Bombenangriff war zweifellos von den Banditen bestellt, die durch Funk die Wegnahme ihres letzten Stützpunktes in dieser Gegend gemeldet und die anfliegenden Maschinen nach Os. gelotst hatten. Am anderen Morgen sind die eigenen Bomber zur Stelle, die über dem Waldgebiet, dicht über den Bäumen fliegend, mit Bordwaffen Urwald und Sumpf abkämmen. Sie helfen uns, diesen Raum endgültig säubern.

Bei den Jagdkommandos der Polizei

Bei den Jagdkommandos der Polizei ist der zähe Jäger, der den Stimmen der Natur zu lauschen versteht, wieder am rechten Ort. Er muß den Ruf des Uhus und des Eichelhähers von den Zeichen zu unterscheiden vermögen, die sich die Banditen untereinander geben. Wer die Spuren des Gegners am geknickten Grashalm, an der Losung des Viehs erkennt, wer wie der Steppenmensch mit an den Boden gepreßten Ohren auf kilometerweite Entfernung fernes Pferdegetrappel erlauscht, der ist ein gern gesehener Kamerad.

Abseits größerer Ortschaften, in Blockhausbunkern und hinter Palisadenzäunen, in ständiger Kampfbereitschaft gegen Banditen, liegen die Besatzungen der Stützpunkte, die die deutsche Polizei zur Sicherung weiter Gebiete des Ostens eingerichtet und besetzt hat.

Weiter wurde unter Führung der deutschen Polizei zur Sicherung der staatlichen Ordnung aus den aufbauenden Teilen der Bevölkerung die landeseigene Schutzmannschaft aufgestellt, deren Aufgaben im wesentlichen denen der Ordnungspolizei im Reiche entsprechen und deren Bewaffnung der deutschen Polizei angeglichen wird. Die Schutzmannschaft hat sich eingereiht in den Kampf gegen den Bolschewismus, ihre Bataillone sind nicht nur mit Aufgaben der Sicherheit und Ordnung betraut, sondern sie kämpfen auch gegen die gehaßten Banditen, sie stöbern sie in ihren Verstecken in den Wäldern auf, sie verfolgen sie durch unwegsame Sümpfe, und sie tragen so bei, das Bandenunwesen auszurotten und ihre Heimat zu befrieden.

Die Ereignisse der Abwehrschlachten des Winters 1941/42 und besonders des vergangenen Winters führten zwangsläufig zum Einsatz zahlreicher Polizeibataillone und -regimenter an der Front selbst. Zum Teil an gefährdetsten Einbruchstellen kämpfend, vom Feind eingekesselt und von den Nachschubverbindungen abgeschnitten, mußten sie mit der Wehrmacht und der Waffen-SS schwerste Belastungsproben bestehen. Doch ihre Härte, ihre Zähigkeit und ihr ungebrochener Siegeswille bewährten sich auch hier. In den Urwäldern Lapplands, in den Gräben vor Leningrad, am Wolchow, südostwärts des Ilmensees, in Cholm, am Don und im Kaukasus — um nur einige Frontabschnitte zu nennen — haben die Männer der Ordnungspolizei ihr soldatisches Können bewiesen.

SS-Polizeibataillon „Cholm"

Vom Kampf des SS-Polizeibataillons „Cholm", das der eingekesselten Kampfgruppe des Generalleutnants Scherer, eines Angehörigen der ehemaligen Landespolizei, angehörte, erzählt nachstehender Bericht:

Die Bolschewisten überschütteten Cholm am frühen Morgen mit Stahl und Eisen. Alle Rohre ihrer Batterien und Granatwerfer haben Feuer frei bekommen. Es geht um alles! Die Sowjets setzen zum Großangriff an. Die Feuermassierung hat System; hämmert auf die Kernpunkte der Verteidigung. Im Haus beim Judentempel liegt der Kampfgruppengefechtsstand. Er muß im weiteren Granatenhagel geräumt werden. General Scherer wird verwundet. Im GPU-Gebäude ist der Regimentsgefechtsstand untergebracht. Das große Haus wird bis zum ersten Stock abgetragen. Die Ortskommandantur geht in Flammen auf. Der zweite Hauptverbandplatz wird getroffen. Alle Eingänge sind halb verschüttet. Die Verwundeten werden bei der Höllensymphonie der ringsum einschlagenden Geschosse geborgen, während Mauern zusammenstürzen, während Querschläger dahinzwitschern.

Feuerlohen geistern überall. Staub-, Einschlag- und Feuernebel hüllen alles gespenstisch ein, lassen alles verzerrt und noch grausiger scheinen. Die Männer hasten, springen, stürzen; pressen sich bei nahenden Einschlägen oder mit ihnen an die Erde oder hinter Mauerreste und Steinhalden; kleben während der Dauer der Einschläge an Deckungsmöglichkeiten. Durch die Luft wirbeln unaufhörlich neben den Geschoßsplittern zerrissene Teile von Fahrzeugen, von Mauerquadern und Balken. Einzelne Räder rasen die Straße entlang. Sie gleichen schauerlichen Feuerkränzen, wenn auf ihnen die Bereifung brennt. Benzintanks explodieren. Einzelne elektrische Signalanlagen brennender Wagen haben Kontakt bekommen und füllen die Luft nervenquälend unablässig mit schrillenden Tönen. Wo ist da noch Deckung, wo gibt es noch Schutz? Nirgends! Gefahr, Grauen, Tod ringsum.

Der Feind rennt mit Beginn der zweiten Stunde dieses Trommelns mit schwersten Panzern und Massen von Infanterie die Ostrandstellung an. Da — die Trümmerhaufen leben. Aus ihnen wachsen Männer. Aus ihren Mänteln bringen sie die vor Verstaubung und Steinschlag gehüteten Waffen hervor und in Stellung. Noch sind sie da. Wenn es auch in manchen Stellungen nur noch zwei oder drei Mann sind. Der Bolschewist hat keinen Widerstand mehr für möglich gehalten. Stutzt. Der Angriff steht. Eine neue, stärkere, schnellere Feuerwalze tobt heran. Doch aus jedem Trümmerhaufen, aus jedem Balkengewirr stehen und raffen sich immer wieder Männer, deutsche Kämpfer auf. Oft ist es nur noch einer in einem Kampfstand. Jeder ist auf sich allein angewiesen. Jeder kämpft bis zur letzten Patrone — bis zum Tode. Vorgeschobene Stellungen sind nicht mehr vorhanden. Die Panzer walzen und die Sowjets robben sich nur noch an den toten Helden vorbei. Die Hauptstraße, quer durch den Ostabschnitt gehend, muß die Auffangstellung sein. Davor muß der feindliche Angriff stehen, oder sie wird unser Grab und Cholm fällt! Eine kleine deutsche Gruppe findet neue Stellungen im Schnee. Noch darf kein Bolschewist den Kopf heben. Hunderte liegen schon dahingerafft vor der Stellung. Der salzige Schweiß rinnt in den offenen, keuchenden Mund. Vierzig Grad Kälte. Kaum einer, der noch nicht verwundet ist. Das gefrorene Blut deckt, schließt die Wunden.

Es ist schon der dritte Tag ohne Schlaf, ohne Essen, ohne Wärme. Die rote Ruine an der Straße vor der Kirche ist jetzt Mittelpunkt des linken Ostabschnittes. Es ist Leben in ihr. Zwei Offiziere und sechs Männer haben sich in sie zurückgezogen. Männer der Polizei und eines Baubataillons. Fünf liegen hinter den Waffen. Drei machen Dauerlauf. Hin und her. Auf und ab. In einem Geviert dreimal drei Meter. Immerzu. Alle zehn Minuten umschichtig. Bewegung, Bewegung! Keiner darf durch Erfrierungsschäden ausfallen!

Und so geht das fünf Tage lang. Auch in den Nächten. Nur hinter zerschossenen Mauerstümpfen. Aber sie kämpfen, schießen, halten! Auf jeden Fall. Um jeden Preis. Der fünfte Tag. Die bolschewistischen Angriffsmassen liegen verblutet vor den Stellungen. Voll Stolz tragen die Kämpfer von Cholm den ihnen vom Führer verliehenen Cholm-Schild, dessen Entwurf von einem Polizeiwachtmeister stammt. Seit jenem ersten russischen Winter stehen SS-Polizeiregimenter und -bataillone mit an Brennpunkten des Kampfgeschehens im Osten, doch sie stehen auch an den anderen Fronten Europas.

Von den Fjorden des Nordens bis zum Mittelmeer

In Norwegen sind Verbände der Ordnungspolizei in engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht vor allem im Küstenschutz und im Grenzwachtdienst eingesetzt. Das Heldenlied der Eroberer von Narvik ist unvergessen. Doch jetzt heißt es, die meerumbrandeten Lofoten, die einsamen, entlegenen Fjorde, die Erzbahn nach Schweden zu bewachen und zu sichern. Das ist kein Dienst, der Ruhm einträgt.

Zwei Stunden Posten, zwei Stunden Ruhe, zwei Stunden Posten ... Wie lang sind doch zwei Stunden. Ein eisiger Wind zieht über die wogende See dahin. Der Posten starrt in die Weite. Dicht neben ihm ragt das Wrack eines zerschossenen englischen Schoners aus den Fluten. In diesen Stunden der Stille eilen seine Gedanken hin zu den Kameraden, die in vorderster Linie am Feind liegen. Ihn hier oben im Norden hat die Pflicht auf einen anderen Platz gestellt als sie. Während sie kämpfen, hält er Wacht. Er wartet! Beseelt von dem einen Wunsch, dem Feind zu beweisen, daß er und seine Kameraden bereit sind, jedem Landungsversuch mit der Waffe entgegenzutreten und ihn zu zerschlagen.

An der Kanal-, Atlantik- und Mittelmeerküste sind ebenfalls Verbände der Polizei mit Aufgaben der Küstenverteidigung betraut. Sie stehen gemeinsam mit der Wehrmacht auf der Wacht, um jedem Invasionsversuch des Feindes auf dem Kontinent zu begegnen. Als die Briten den in wenigen Stunden blutig gescheiterten Landungsversuch bei Dieppe unternahmen, hat sich auch eine Polizeikompanie bei Zerschlagung der englischen Landung ausgezeichnet und dabei allein 150 Gefangene gemacht. Daneben hatten Polizeieinheiten Sonderaufgaben erhalten, wie umfangreiche Sicherungsmaßnahmen beim Bau des Atlantikwalles, bei dem Tausende von Angehörigen ausländischer Nationen eingesetzt waren. Einem SS-Polizeiregiment, das zur Lösung der der OT gestellten Aufgaben beigetragen hatte, verlieh der Führer den ehrenden Namen „SS-Polizeiregiment Todt".

In Oberkrain und in den bosnischen, kroatischen und serbischen Bergen terrorisierten nach militärischen Gesichtspunkten gegliederte, kommunistisch verhetzte Großbanden die Bevölkerung. Den hier eingesetzten Polizeiregimentern, die durch Polizei-Gebirgsjägereinheiten verstärkt waren, gelang es, zahlreiche Bandenverbände zu zerschlagen, ihre Talorganisationen zu vernichten und durch fortwährende Verfolgung auch der Restgruppen die Gefahr neuer Zusammenstöße zu verhindern.

Einheiten der Wasserschutzpolizei führen an den Küsten der besetzten sowjetischen Gebiete, wie im Finnischen Meerbusen und im Schwarzen Meer, polizeiliche und kriegsbedingte Aufgaben, u. a. die Überwachung der Küstenfischerei, Sicherung der Häfen und Küsten, in engster Zusammenarbeit mit der Marine durch. Auch auf den großen Strömen der eroberten Ostgebiete finden sich ihre schnellen Kampfboote, die sich bei der Bekämpfung der Banditen bewähren, deren Verfolgung und Vernichtung nur auf dem Wasserwege möglich ist.

So trägt die deutsche Ordnungspolizei als Kampfgruppe neben ihren sonstigen großen Kriegsaufgaben in den besetzten Gebieten und in der Heimat bei zum Siege und zur Formung des neuen Europas.

Hier wird der Geist geschliffen!

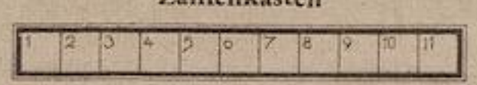
Silbenrätsel

a — aar — ar — bein — bru — brun — ce — ci — de — do — e — e — e — el — fe — fen — gar — gau — gen — hil — hod — im — ke — ke — ler — les — lo — mei — mit — mum — ni — nin — pe — ra — re — rei — ro — ros — sa — sing — son — te — tor.

Aus vorstehenden 43 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Tieck ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Bienenzucht, 2. Stadt in Thüringen, 3. Truppenstandort, 4. Feuerwerkskörper, 5. Schweizer Kanton, 6. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 7. Liebesgott, 8. heißer Wüstenwind, 9. römischer Redner, 10. Schweizer Maler, 11. deutscher Klassiker, 12. Heilpflanze, 13. Material für feine Schnitzereien, 14. Monat, 15. Unterwassergeschoß, 16. Einsiedler.

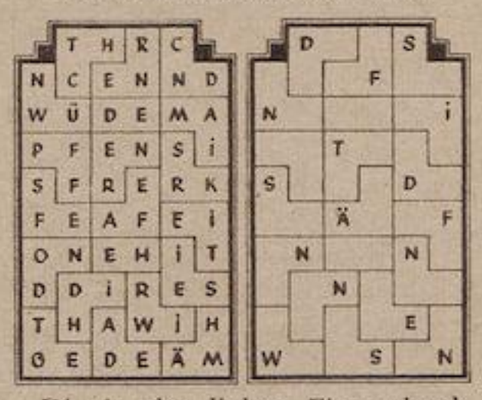
Zahlenkasten



4	7	1	2		Singvogel
9	6	3	2	8	Fluß in Frankreich
8	11	5	10		Osteuropäer

Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1—11, fortlaufend gelesen, einen griechischen Philosophen.

Ein Erfahrungssatz aus Teilen



Die in der linken Figur durch Umrandung abgegrenzten Buchstabengruppen sind auf gleichgestaltete Felder der rechten so zu übertragen, daß die Buchstaben nunmehr — von links oben an zeilenweise gelesen — einen Erfahrungssatz ergeben. In der rechten Figur sind einige Buchstaben eingesetzt, um die Lösung der Aufgabe zu erleichtern.

Streichholzspiel

Aus nebenstehender Figur sollen 14 Streichhölzer entfernt werden, derart, daß sechs gleich große Quadrate übrigbleiben. Jede Lösungsform, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

Skataufgabe Nr. 13

Es wird ein Schieberamsch gespielt. Mittelhand M. hat nach Weiterschieben des Skates an Hinterhand H. folgende Karten: Grün Unter (Pik Bube); Eichel Daus, 10, König Ober, 8 (Kreuz As, 10, König, Dame, 8); Schellen 10, König, Ober, 8 (Karo 10, König, Dame, 8). Vorhand V. zog Rot Unter (Herz Bube) an und hatte noch im Blatt: 2 Eichel (Kreuz), 3 Grün (Pik), 4 Rot (Herz). Hinterhand H. hatte, nachdem er seinen Skat gelegt hatte: 1 Unter (Buben), 4 Grün (Pik), 3 Rot (Herz) und 2 Schellen (Karo) und hoffte, Jungfer zu werden. Wodurch erhielt M. alle Stiche und war somit aufs Ganze gegangen?

Auflösungen aus Nr. 14

Silbentelegramm: 1. Ulme, 2. Karolinger, 3. Goetze, 4. Unterfuehrung, 5. Einbaum, 6. Pußta, 7. Marine, 8. Ferdinand, 9. Stearin, 10. Koenig, 11. Norden. — Um Krieg zu fuehren, muß man Feind sein koennen.

Rösselsprung: Die kleinste Biene steht dem Feind so ritterlich, / Weil sie für sich nicht ist, sie fühlt ihr Volk in sich. Rückert.

Buchstaben-Bauen KIEL

Skat-Aufgabe Nr. 12: V. hatte: Eichel (Kreuz) 8; Grün Daus, Ober, 9 (Pik As, Dame, 9); Rot (Herz) 10, 7; Schellen Daus, 10, 8, 7 (Karo As, 10, 8, 7). Spielverlauf: 1. Stich: V. Grün Daus (Pik As), M. Grün 7 (Pik 7), H. Grün 10 (Pik 10) = 21; 2. Stich: V. Schellen Daus (Karo As), M. Schellen Ober (Karo Dame), H. Schellen 9 (Karo 9) = 14; 3. Stich: V. Schellen 10 (Karo 10), M. Schellen König (Karo König), H. Rot Daus (Herz As) = 25.

Zoologisches Suchrätsel: Meise, Erpel, Esel, Rind, Kalb, Affe, Tier, Zebu, Ente. — Meerkatze.

Hauptschriftleiter: B. Overhues (im Wehrdienst). Stellv.: K. Fischer. Graph. Gestaltung: H. Dassel (alle in Berlin). Verlag „Die Wehrmacht" K.-G. Fernruf 174721. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Alleinauslieferung und Anzeigenverwaltung: Berliner Verlagsanstalt GmbH., Berlin, SW 68, Schützenstr. 18/25. Anzeigenpreisliste Nr. 14 vom 1. 3. 1942. Verantw. f. Anzeigen Dr. H. Hartf (im Felde), i. V. H. Putz, Neuenhagen b. Berlin. Rotations-Kupfertiefdruck: Wilhelm Herget, Stuttgart, Reinsburgstrasse 14. Einzelpreis: 25 Rpf. Bei Botenzust. 3 Rpf. Bestellgeld. Postbezugspr.: Mntl. 55 Rpf. zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0150
gefördert durch Baden-Württemberg

L 3040 1/50

Sizilien

ist nächst Kreta der südlichste Frontabschnitt der Achsenmächte, nachdem die deutschen und italienischen Streitkräfte ihre Aufgabe, den Feind in Tunis möglichst lange zu binden, erfüllt hatten. Die drei kleinen Sizilien vorgelagerten Inseln, Pantelleria, Linosa und Lampedusa, mußten inzwischen ihren Widerstand gegen die britisch-amerikanischen Angriffe wegen Wasser- und Munitionsmangels aufgeben. Wenn die feindliche Agitation die Einnahme dieser Inseln außerordentlich stark herausgestellt hat, so sei darauf hingewiesen, daß selbst die größte dieser Inseln, Pantelleria, ganz wesentlich kleiner und weniger befestigt ist als beispielsweise Malta, und daß zum Beispiel Linosa nur eine Besatzung von 120 Mann hatte. Die Eroberung der Inseln, von den Briten als der erste Schritt auf das europäische Festland bezeichnet, würde etwa der Einnahme der Kanalinseln Jersey und Guernsey entsprechen, die von deutscher Seite niemals als „erster Schritt auf die britische Insel" betrachtet wurde.

Unsere Kartenskizze oben zeigt deutlich das Gesicht dieses südlichen Abschnittes der Achsenfront. Die Bergketten des Apennin und des kalabrischen Gebirges setzen sich auf Sizilien fort. Die ganze Insel ist gebirgig oder doch wenigstens bergig und felsig. Das höchste Gebirge erreicht eine Höhe von rund 2000 Metern. Weit darüber hinaus reicht der aus Vulkangestein aufgebaute Ätna mit 3274 Metern. Die wenigen Ebenen Siziliens beherbergen die Städte: Catania, Gela, Licata, Palermo und Milazzo. Das Klima weist heiße, trockene Sommer und sehr milde Winter mit einer Regenzeit von November bis Januar auf. Die Insel ist reich an Erdbeben. Schon im 5. Jahrhundert v. Zw. wurde von diesem Charakter der Insel berichtet. In besonders großer Zahl traten Erdbeben im 14. und 18. Jahrhundert auf. In aller Erinnerung ist noch das Erdbeben von Messina am 28. Dezember 1908. Seitdem hat es größere Beben nicht mehr gegeben. Eine Folge des vulkanischen Charakters sind viele Mineralquellen, Heißwasserquellen und Schlammvulkane.

Sizilien, übrigens die größte Mittelmeerinsel, hat annähernd vier Millionen Einwohner. Seine Geschichte ist außerordentlich bewegt. Als Ureinwohner gelten die Sikaner, die von den vom Festland eingewanderten Sikulern verdrängt wurden. Phönizische Siedlungen sind aus sehr alter Zeit belegt. Schon in der Mitte des achten Jahrhunderts v. Zw. wandern Griechen ein, die die Insel zum westlichen Mittelpunkt ihrer Kultur machten. Lange bestimmte der Kampf mit Karthago das Schicksal der Sizilianer. Im Lauf der Punischen Kriege fiel Sizilien, das mehrfach Kriegsschauplatz war, den Römern in die Hände. In der Zeit der Völkerwanderung waren zeitweise Vandalen und Ostgoten Herren der Insel. Es folgte Byzanz, dem Sizilien im neunten Jahrhundert von den Sarazenen entrissen wurde. Die Einnahme der Insel durch die Normannen brachte Sizilien unter das Königreich Neapel und die Herrschaft der Staufer, die 1268 dem Franzosen Karl von Anjou erlagen. Gegen den Sieger richtete sich der unter dem Namen „Sizilianische Vesper" berühmt gewordene Volksaufstand. Die Anjous mußten schließlich nach harten Kämpfen auf die Insel verzichten. In der Folgezeit blieb Sizilien ein Spielball in den Auseinandersetzungen zwischen Habsburg, Frankreich und dem Papst. Seit 1735 wurde die Insel von den Bourbonen regiert. Gegen Napoleon und dessen Schwager Murat, den König von Neapel, konnte sich Sizilien behaupten. Nach manchen Zwischenspielen stürzte 1860 Garibaldi die Bourbonenherrschaft von Sizilien, das 1861 dem neuen Königreich Italien einverleibt wurde. In dem italienischen Dialekt, der heute auf Sizilien gesprochen wird, spiegelt sich diese bunte Geschichte wider. Arabische, griechische und iberische Einflüsse sind unverkennbar und machen das Sizilianische schwer verständlich.

Das sind in großen Zügen Land und Geschichte der Insel, die seit langem vielen deutschen Soldaten bekannt und vertraut ist.

Zeichnungen: Karl Vöster

Unsere Skizze unten zeigt einen Blick auf die südwestliche Küste Siziliens von Kap Granitola bis Licata. Deutlich ist der bergige Charakter der Insel zu erkennen. Die Küste weist an vielen Stellen hohe Steilufer auf.

Angel & Gabmitt
(K. Wart.)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1943/0151

gefördert durch
Baden-Württemberg